

bisher 13 Einschlagstellen gezählt. Die Bomben reisen meistens auf Straßen und offene Plätze. Der angerichtete Sachschaden ist gering; 5 Personen wurden leicht verletzt, Tote sind nicht zu beklagen.

### Erfolgreicher Angriff auf das Industriegebiet.

Das lothringische Industriegebiet wurde von zahlreichen Angreifern heimgesucht, die jedoch wie gewöhnlich dank unserer gut durchgeführten Abwehrmaßnahmen nur wenig Erfolg hatten.

Bis in die Gegend von Dornmund vorzubringen gelang wiederum nur einem feindlichen Flieger. Er warf dort auf die Bahnstrecke Dornfeld-Dornmund-Elb sechs Bomben ab, die den Bahnkörper beschädigten.

Bei diesem Angriff wurde eine Person getötet. Zeigt der Angriff auf das westfälische Industriegebiet erneut, welchen Wert die Gegner auf die Vernichtung dieses Hauptstützes unserer wirtschaftlichen Stärke legen, so zeigt er andererseits, daß der Heimat das von unserem Heer gehaltene feindliche Gebiet auch gegen Luftangriffe Schutz und Bollwerk ist.

### Ein Bombenwerfer abgeschossen.

(Amtlich.) Berlin, 4. Oktober.

Eines der feindlichen Flugzeuge, die in der Nacht vom 2. zum 3. Oktober Frankfurt angegriffen haben, wurde am dem Rückflug durch unsere Abwehrmaßnahmen zur Landung gezwungen.

Der Insasse war ein Marechal de Logis. Das Flugzeug ist der Sopwith-Typus Nr. 128 mit einem 130ps-igen Clerget-Umlauf-Motor.

### Weitere Angriffe auf offene Städte.

(Amtlich.) Berlin, 4. Oktober.

Angriffe einzelner feindlicher Flieger (in der Nacht vom 2. 3. Oktober) richteten sich auch gegen Nafkat, Baden-Baden und Tübingen. Auf die beiden ersten Orte fielen drei Bomben. Sie richteten glücklicherweise niemanden an, außer in Tübingen, wo durch zerbrochene Fensterscheiben einiger Sachschaden entstand.

Welchen Zweck die Franzosen mit diesen Angriffen auf offene deutsche Städte verfolgen, ist nicht ersichtlich. In Nafkat befinden sich keine militärischen Ziele. Die Angriffe auf Baden-Baden und Tübingen können vollends nur als Ausflüsse roher Verleumdung betrachtet werden. Die Heilstätten des Kurortes Baden-Baden und die Kliniken der Universitätsstadt Tübingen sind belegt mit zahlreichen Schwerverwundeten, die dort von ihrem Leiden Erholung suchen. Die Angriffe auf weit hinter der Front befindliche Bäder eine militärische Notwendigkeit sind, dürfen auch die Franzosen nicht zu behaupten wagen. Durch dergleichen Rohheiten kann der Wille zum Durchhalten im deutschen Volke nur bekräftigt werden.

### An der rumänischen Front.

Bergehlich haben sich Russen und Rumänen in den ersten Septembertagen bemüht, unsere Erfolge am Sereth durch heftige Vorstöße wieder wegzumachen. Sie erlitten lediglich schwere Verluste. Am 29. September vertrieben russische Kräfte auf Käbner über den Sereth zu setzen, sie wurden aber zurückgeschlagen. Seitdem ist es zu keiner größeren Gefechtsabhandlung gekommen. Das Artilleriefeuer ist in den letzten Tagen wieder lebhafter geworden. Es ist damit zu rechnen, daß Russen und Rumänen erneut versuchen werden, die von uns gewonnenen Stellungen



wurden aber zurückgeschlagen. Seitdem ist es zu keiner größeren Gefechtsabhandlung gekommen. Das Artilleriefeuer ist in den letzten Tagen wieder lebhafter geworden. Es ist damit zu rechnen, daß Russen und Rumänen erneut versuchen werden, die von uns gewonnenen Stellungen

### Das verschwundene Testament.

Roman von Erich Ebenstein.

39]

(Nachdruck verboten.)

#### 21. Kapitel.

Eine halbe Stunde später hielt der Wagen vor dem Schloß. Doonke lobte den Kutscher ab und trat ins Haus.

In der Halle stand Christine, die auf ihre Fragen antwortete, daß es der Gräfin besser gehe und sie gegen Abend sogar aufgestanden sei, um mit den Herrschaften im Park unten zu speisen, weil man des warmen Abends wegen unten esse.

Doonke brachte ihre Fraktur etwas in Ordnung und atzte dann auch hinab.

Ein Blick zeigte ihr schon von weitem, daß Markus Senft fehlte. Wo war er?

Sie erfuhr es bald, da man sie fragte, wo sie Senft denn gelassen habe? Er sei, da sie gegen Abend noch nicht zurückgekommen, ihr entgegengegangen, damit sie den Weg nicht allein in der Dunkelheit machen müsse.

Doonke erzählte, was geschehen war, und daß sie mit dem Wagen von Weblarn komme.

„Oh weh, wer weh, wo der arme Mensch dann noch herumirrt!“ sagte Kitty mitteilend.

Man sprach noch darüber, als Senft plötzlich erschien. Er sah sehr blaß aus und berlachte, ohne Doonke anzusehen, daß er im Keller erfahren habe, wie man den Alten nach Weblarn schaffte. Darauf habe er sich rasch entschlossen, Fräulein Hartstein dorthin zu folgen, aber noch vor Weblarn den Wagen erblickte, der sie auch ohne seine Hilfe sicher heimbrachte.

Aber warum hast du denn den Kutscher nicht angerufen und bist mitgefahren? fragte Claudio vernünder.

„Oh, der Abend war so schön, und ich bin kein Freund vom Fahren“, antwortete Markus kurz, indem er in die Luft sah.

zurückzuerobern; aber die deutsch-österreichischen Fronten heft und unerschütterlich gegen Rumänen, wie unsere Front im Westen.

### Elfläßer an der Front.

General von Demling, der jetzt zur Disposition gestellt ist, nimmt in einem Schreiben an die Strahburger Post Anlaß, sich über die eckfässigen Soldaten des 15. Armeekorps, das seinem Befehl unterstanden, wie solat zu äußern: In allen Kämpfen haben die Elfläßer ihre volle Pflicht und Schuldigkeit getan und haben sich als tapiere deutsche Soldaten bewährt. Ausnahmen hat es im nordenerrückenden Trommelfeuer gegeben, aber es waren eben Ausnahmen, wie sie in soldh besonders aufreizenden Lagen überall vorkamen und immer vorkommen werden. Das Gesamtbild ohne Furcht und Tadel kann dadurch nicht beeinträchtigt werden. Die längste Zeit der ersten drei Kriegsjahre hat das eckfässige Armeekorps gegen die Franzosen gekämpft. Wenn diese glauben, daß die Elfläßer nur widerwillig in den Kampf gezogen sind, so geben sie sich einer gründlichen Täuschung hin. Die Elfläßer haben sich im Verband des 15. Armeekorps als deutsche Soldaten bewährt und haben im Ecktstein, Heimaterde gegen den gemeinsamen Feind zu verteidigen, ihre Pflicht voll erfüllt.

### Ein englisches Großflugboot vernichtet.

Seekampfflugzeuge der flandrischen Küste haben unter der beherrschten Führung des Oberleutnants zur See Christiansen am 1. Oktober abends vor der Rheinmündung ein englisches Großflugboot abgeschossen und vernichtet.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

### Calais schwer beschädigt.

Aus Calais berichtet die Pariser Presse: Gestern Donnerstag nachmittag überflog ein deutsches Flugzeug Calais, enterte sich jedoch infolge heftigen Abwehrfeuers bald wieder. Abends 9 Uhr wurde die Stadt neuerdings mit einer großen Anzahl Bomben belegt, annehmend von mehreren Flugzeugen. Zahlreiche Personen wurden getötet, einige Gebäulichkeiten schwer beschädigt.

### Kleine Kriegsgeschichte.

Berlin, 4. Okt. Infolge der Zunahme der deutschen Luftangriffe auf London ist wie „Daily Mail“ erzählt, eine Reihe wichtiger Regierungsbehörden zeitweise aus London weggezogen worden.

Wien, 4. Okt. Die Blätter melden den Heldentod des Chefs des Stabes der Donauflotte, Korvettenkapitän Ritter v. Focher. Am Tage vor seinem Tode hatte ihm Kaiser Wilhelm eigenhändig das Eiserne Kreuz 1. Klasse überreicht.

Basel, 4. Okt. Die Londoner „Morning Post“ meldet aus Washington: Präsident Wilson verlangt in einer Note an die Alliierten die Aufgabe des Beschlusses der Pariser Wirtschaftskonferenz, nach dem Friedensschlusse den Wirtschaftskrieg gegen die Mittelmächte fortzusetzen. Auch in seiner Note an den Papst erklärt sich bekanntlich Wilson gegen den Wirtschaftskrieg.)

Rotterdam, 4. Okt. Der englische Munitionsminister Churchill hielt in London eine Rede, in der er u. a. sagte, die Zeit vom Frieden zu reden, sei erst gekommen wenn der deutsche Militarismus vernichtet sei.

Amsterdam, 4. Okt. Die englische Verlustliste für den Monat September nennt insgesamt 2138 Offiziere und 102200 Mann für die Armee und 100 Offiziere und 614 Mann für die Flotte. Im August betragen die Totalverluste der Armee 5284 Offiziere und 52404 Mann.

Amsterdam, 4. Okt. Infolge der großen Anzahl Segel-schiffe, die von den deutschen Unterseebooten versenkt worden sind, hat die amerikanische Regierung verboten, Segelschiffe für die transatlantische Fahrt zu gebrauchen. Sie dürfen nunmehr nur für die Küstenschifffahrt benutzt werden.

Petersburg, 4. Okt. Im Zusammenhang mit der Bewegung Koraljows veröffentlicht die Regierung die Ent-fassungen beziehungsweise Verfügungen von 31 Korps-, Divisions- und Regimentkommandeuren.

### Deutscher Reichstag.

(120. Sitzung.) (CR. Berlin, 4. Oktober.)

Amische des Bundesrats sitzen die Herren Dr. Helfferich, Graf Roeder, Balkraf. Auf der Tagesordnung stehen zunächst die beiden sozialdemokratischen Interpellationen über die Handhabung des Vereins- und Verammungsrechts durch die Stellvertretenden Generalkommandos und über die Agitation durch Vorgelesene im Geere zugunsten alldischer Politik. Auf die Frage des Präsidenten Dr. Kaempf erteilert Staatssekretär Dr. Helfferich, daß der Reichskanzler bereit sei, die Interpellationen am Sonnabend zu beantworten. Auf der Tagesordnung steht weiter die Vorlage zur Vereinfachung der Rechtsprozedur. Auf Antrag des Abg. Dr. Pfleger (Bent.)

wird die Vorlage an den Ausschuss zurückverwiesen. Die gelieren abgebrochene Aussprache über die

### Wiederherstellung der deutschen Handelsflotte

wird fortgesetzt. Der Ausschuss für Handel und Gewerbe schlägt vier Entschlüssen vor: darnach soll der Reichskanzler erwägen, ob nicht durch das demnächstige Neeberei-Entschädigungs-gesetz eine Beteiligung des Reiches an dem Reingewinn der mit Reichsmitteln wiederhergestellten Handelsflotte vor-zuziehen sein wird. Ferner soll bei der Wiederherstellung der Handelsflotte auch das ländliche Gewerbe entsprechend be-rücksichtigt werden. Weiter sollen Neuerrichtungen und Ver-größerungen von Werften seitens der zuständigen Behörden möglich gefördert werden. Schließlich wird der Reichskanzler ersucht, dafür Sorge zu tragen, daß die Schiffsoffizierkammern und Mannschafträume auf den mit Reichsbestell zu be-schaffenden Schiffen gesundheitlich einwandfrei sind und auch sonst allen billigen Anforderungen entsprechen. Ein Antrag Dr. Dell (Str.) will die Festlegung einer Gewinnbeteiligung des Reiches einem späteren Gesetze vorbehalten. Ein Antrag Antrief (Gos.) will die Beihilfen, soweit sie den Friedenswert übersteigen, in Höhe des überstehenden Betrags als Dar-lehen gewähren.

Für die Konventionen begrüßt Abg. Schiele die Vorlage. Er lehnt aber den Zentrumsantrag ab. Abg. Albers (D. Str.) beklagt das Verhalten des Grafen Turburg, das wieder zu großen Schiffverlusten führen könne.

### (Reichstagschluß.)

Schließlich wurde der grundlegende § 1. ebenso der § 2 glatt angenommen, ebenso § 3 nach einem kleinen Geplänkel zwischen den Abg. Waldstein (Sp.), Ministerialdirektor Dr. Bongaüres, Stöbe (natl.) und Dr. Dell (Str.). Der Rest des Gesetzes wurde unanändert angenommen und nur nach einem Antrage des Abg. Dell (Str.) beschloffen, die Beteiligung des Reiches am Reingewinn gesetzlich später zu regeln. In der Freitagssitzung: Kleine Anträge und Etats für neu-geschaffene Stellen. Für Sonnabend erwartet man die Kanzlerrede über innere Politik, hierauf Vertagung bis Mittwoch.

### Vom Tage.

#### Ein Rumäne über Ententeversprechungen.

Der rumänische Politiker Constantin Stere stellt in seinem Blatt „Junimea“ fest, daß die Entente Gebete, zudem solche, die sie selbst nicht belag, und zwar das Banat und das Torontal zu gleicher Zeit zwei Ländern, nämlich Serbien und Rumänien zugesprochen hat. Diese Tatsachen, sagt Stere, beweisen, welchen Wert man auf die Erklärungen der Entente, besonders Englands, das stets angibt, für die kleinen Staaten zu kämpfen, legen kann. Die kleinen Staaten sind der Entente ein Werkzeug zur Erreichung ihrer politischen Ziele. Die Entente kämpft weder für Belgien noch Serbien noch Rumänien, sondern das Gegen-teil ist der Fall, denn diese Staaten haben sich für die Entente geopfert.

Hätten die rumänischen Kriegsmacher, denen Stern von Anfang an entgegenrat, sich nicht gewalliam dieser Entschlüsse verschlossen, so wäre ihrem Lande die Kata-strophe erspart geblieben.

### Politische Rundschau.

#### Deutsches Reich.

\* In der Taunigung des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg, die er aus dem Großen Hauptquartier an alle Volksteile richtete, heißt es am Schluß: Wir haben dem übermächtigen Ansturm unserer Gegner mit Gottes Hilfe durch deutsche Kraft widerstanden, weil wir einzig waren, weil jeder freudig alles gab. So muß es bleiben bis zum letzten „Aun danke! alle Gott“ auf blutiger Balkast. Sorget nicht, was nach dem Kriege werden soll! Das bringt nur Mühmt in unsere Reihen und härt die Hoffnungen der Feinde. Die Wusteln gekrafft, die Herzen gespannt, das Auge geradeaus! Wir sehen das Ziel vor uns: Ein Deutschland hoch in Ehren frei und groß! Gott wird auch weiter mit uns sein!

#### Italien.

\* Über die Revolte in Turin bringt jetzt ein Bugamer Blatt Einzelheiten, die den Ernst der Vorgänge erkennen lassen. Danach fanden infolge Brotmangels Straßen-tumultgeburgen statt, die zu bewaffneten Zusammenstößen mit dem Militär führten. Der Kampf war äußerst blutig. 60 Menschen wurden getötet, 120 verwundet. Nur mit Mühe konnten die Truppen die Ordnung wiederherstellen.

#### Amerika.

\* Über die deutsch-argentinischen Beziehungen äußerte sich ein gegenwärtig in Holland weilender Beamter des argentinischen Ministeriums des Äußeren sehr zuversichtlich. Er glaubt nicht, daß es zu einem kriegerischen Konflikt mit

Doonke presste die Lippen zusammen und sagte kein Wort.

Er hatte sie also gesehen und war lieber zu Fuß auf der klauigen Landstraße gegangen, als mit ihr zu fahren! Brauchte sie noch mehr Beweise dafür, wie er von ihr dachte?

Rehdenms blieben heute länger als gewöhnlich. Zwar machte der Graf mehrmals zum Aufbruch, aber Kitto be-“wor ihn dann immer mit einem heimlichen Blick, doch noch zu bleiben.

Ihre sonigen Rehaugen gingen fortwährend ver-hollen zwischen der Gräfin und Claudio hin und her, die genau so fremd und gedrückt miteinander verkehrten, wie zuvor.

Und heute vormittag hatte sich alles so wunderichön angefallen. Was war denn nur letztem geschehen?

Klaudio wich ihren fragenden Blicken aus und mied es sichtlich, ihr Gelegenheit zu geben, mit ihm allein zu sein, obwohl sie Anlässe dazu fast an den Haaren herbei-zuführen suchte.

Aber sie konnte und wollte nicht fort, ehe sie ihn nicht wenigstens gefragt hatte.

Endlich fand sich ein Vorwand dazu, dem er nicht answeichen konnte.

Eines der beiden Windlichter war ausgegangen, und niemand von der Dienerschaft befand sich in der Nähe.

Doonke wollte ins Schloß geben, um Auftrag zu geben, daß man ein frisches Licht bringe, aber Klaudio hatte sich bereits erhoben.

„Bleiben Sie, Fräulein Hartstein, ich will selbst gehen.“

Kann war er fort, erhob sich auch Kitto.

„Ach habe vorhin meinen Schal auf der Terrasse ver-gessen.“ Damit huschte sie fort.

Sie holte Klaudio noch vor dem Schlosse ein. „Was ist geschehen, Klaudio?“ fragte sie ohne jede Einleitung. „Ich war so glücklich heute vormittag, daß Sie endlich lieb und gut zu Ihrer Mutter waren und nun...“

Sie konnte nicht weiter sprechen vor Erregung. Er sah sie traurig an.

„Nun ist die Luft zwischen uns noch tiefer! Nicht durch meine Schuld, glauben Sie mir, Kitto! Ich hatte den besten, ehrlichsten Willen...“

„Aber nicht das Herz!“ brauchte sie auf. „Ihnen fehlt die Liebe, die Liebe des Sohnes zu seiner Mutter!“

„Ich bin nicht nur meiner Mutter, sondern auch meines Vaters Sohn! Das legt mir Pflichten auf. Wenn es Geheimnisse gibt um ihn, so habe ich ein Recht, sie zu kennen. Und wenn man mir dies verweigert, so zwingt man mich, sie mit Gewalt aufzudecken. Denn — verstehen Sie mich wohl, Kitto! Ich bin nicht der Mann, der zwischen Schattten leben, unter Weipensstern atmen könnte! Ich muß klar sehen und frei Atem holen können. Es handelt sich für mich heute nicht darum, ob ich mit meiner Mutter zum Frieden komme, sondern ob ich überhaupt mit ihr und auf Ratholzen leben kann, ob ich an eigenes Lebensglück überhaupt denken darf. Sie hat mit ihrem Schweigen auf entscheidende Fragen einen neuen Abgrund vor mir aufgerissen. Ich muß wissen, was auf seinem Grunde ruht, ehe ich — der Liebe gedente!“

Kitto hatte erschrocken zugehört. Ihr Blick suchte im Schein der Forlaterne angitvoll sein Gesicht, das so starr und entschlossen ansah wie nie zuvor.

„Aber“, sagte sie dann unsicher, „wenn Ihre Mutter Ihnen Aufklärungen über Geheimnisse verweigert, so wird sie sicher Gründe dafür haben! Wie um — wenn sie Neben für ein größeres Unglück ansähe als Schweigen?“

„Dies wäre unter allen Umständen ein verhängnis-voller Irrtum!“

„Wer weiß? Kann man nicht vielleicht gerade erst wenn man in einen Abgrund binnunterblickt, erkennen, daß er viel, viel tiefer ist als man gedacht hat?“

(Fortsetzung folgt.)